

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ beträgt jährlich ab 1. Oktober 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige. Bestellgeld.

Insertate, die Agerhaltene Korpusgröße 10 Bg., sowie Bestellungen auf den F.A. gemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Verantwortlich, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 7.

Sonnabend, den 23. Januar 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gemäß des Statuts §§ 4 und 7 Abs. 2 über die Zusammenfassung des Gemeinderats macht sich die Wahl von

- 3 Ersatzmännern aus der 1. Klasse der anfassigen,
- 2 Ersatzmännern aus der 2. Klasse der anfassigen und
- 1 Ersatzmann aus der Klasse der unanfassigen Gemeindeglieder

für die Jahre 1909 und 1910 nötig.

Die Wahl selbst ist für alle Klassen auf

Sonnabend, den 30. Januar 1909,

von nachmittags 5 bis 8 Uhr anberaumt worden.

Verlissenes und Sächsisches.

Bretinig. Das königliche Meldeamt zu Ramenz ersucht uns, bekanntzugeben, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes die Kriegsbeurteilung oder Passnotiz in der Zeit vom 1. bis 15. März 1909, und zwar in Ramenz durch das Meldeamt, in Königbrück durch das Garnisonkommando, in den übrigen Städten, Dörfern u. durch die betreffenden Ortsbehörden (Stadttrat, Gemeindevorstand) zu erstatten. Etwaige noch nicht zu dienlichem Kenntnis gebrachte Wohnungsänderungen sind dem Meldeamt Ramenz sofort zu melden. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1909 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person des Hausstandes oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsbeurteilung oder der Passnotiz zu beauftragen. Eine Quittung des Empfängers ist nicht erforderlich. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1909 keine Kriegsbeurteilung oder Passnotiz erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Ramenz umgehend schriftlich oder mündlich zu melden. Die vom 1. April 1909 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbeurteilungen oder Passnotizen sind an diesem Tage zu vernichten.

Warnung vor einem Nisteschwindler. In Bischofswerda mietete sich am 13. d. M. ein Unbekannter ein, der sich Dr. Leo Osten nannte und Bistitenkarten führte mit dem Namen Dr. Leo Osten, Leutnant d. R. im Schützen-Regiment Nr. 108. Er gab an Affessor zu sein und als solcher beim dortigen Amtsgericht vom 15. ab angestellt zu sein. Nachdem er der Vermieterin 10 Mark abgeschwindelt hatte, um sein Gepäc von der Bahn zu holen, verschwand er. Der Unbekannte ist etwa 35 Jahre alt, 170—172 Zentimeter groß, schlank, hat längliches, bageres Gesicht, an der rechten Stirnseite eine Narbe, schwarzes Haar und schwarzes Schnurrbartchen. Er sprach sächsischen Dialekt und hatte unruhiges Benehmen. Kleidung: dunkler Anzug, dunkelgrauer Winterüberzieher, schwarzer Filzhut, schwarze, elegante Stiefel.

Vertriebslänge der Staatsbahn. Ende des Jahres 1908 betrug die Vertriebslänge der sächsischen Staatsbahnen (einschließlich der gepachteten und ausschließlich der verpachteten Strecken) 3263,81 Kilometer, also 14,98 Kilometer mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollständig sind hiervon 2820,84 Kilometer, schmalspurig 443,17 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienten 3175,28 Kilometer, nur dem Güterverkehr 88,53 Kilometer. Hierin ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für öffentlichen Verkehr Mittweida—Dreiwerden (5,93 Kilometer) nicht mit enthalten.

Göbau, 19. Jan. Durch das Reiben des Seiles eines Fahrkabels verunglückte heute vormittag in der Baumwollspinnerei und Weberei der Gebrüder Müller die Fahrstuhl-Führer Lehmann aus Müllbau und Birnbaum

aus Niedercunnersdorf. Das Seil riß, während sich der Fahrstuhl im zweiten Stock befand. Die beiden Männer stürzten in die Tiefe, Lehmann erlitt einen Beinbruch und Birnbaum brach sich beide Knöchel der Füße. Beide Verunglückte wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Lothmen. In den Gräfschen Steinbrüchen in Alte-Poste—Herrenleithe wurde eine große Wand von circa 8000 cbm besten weiterbekändigem Sandsteinmaterial, welches sich hauptsächlich zu Brückenbauten, Fassaden, Schleisern usw. eignet, zum Fall gebracht. Mit der Unterhohlung der Wand ist bereits im April vorigen Jahres begonnen worden.

Dresden, 21. Januar. Der etwa 50 Jahre alte Apotheker und spätere Besitzer des Bahnhofs-hotels von Hermann aus Berggießhübel, der mit seiner Ehefrau seit Pfingsten im Gasthause zu Palmbaum in der Freiburger Straße abgestiegen war, nahm in der vergangenen Nacht eine große Menge Morphium, um sich zu vergiften. Auch seine Ehefrau tat dasselbe. Heute vormittag wurde das Ehepaar bewußtlos aufgefunden; v. Hermann starb auf dem Transport noch dem Krankenhaus, die Frau lebt noch. Bis her traf für das Ehepaar regelmäßig Geld ein, doch blieb die letzte Sendung aus. Drückende Geldsorgen scheinen die unheilvolle Tat veranlaßt zu haben. Ein 10 Jahre altes Kind, das das Paar bei sich hatte, wurde der Anstalts-pflege zugeführt.

Dresden. Ein neuer Trick zur Ausführung von Taschendiebstählen ist hier von drei Männern, die vor wenigen Tagen verhaftet wurden, ausgeführt worden. Die drei, ein Schloffer, ein Schmied und ein Arbeiter, haben sich fast ausschließlich Sonnabends in den Abendstunden an Personen, meist Arbeiter, herangemacht, von denen sie annahmen, daß sie im Besitze ihres Lohnes seien. Einer der Täter hat die betreffende Person umarmt und hat getan, als wenn er ein Bekannter von ihr sei, und hat sie dementsprechend angesprochen. Dabei hat er über die Person so festzuhalten gesucht, daß ein zweiter Täter — für gewöhnlich sind immer nur zwei Personen bei der Ausführung des Diebstahls zugegen gewesen — dem festgehaltenen das Geldtäschchen aus der Tasche hat ziehen können, worauf beide sich dann schleunigst entfernt haben. Die drei haben ihr „Gewerbe“ schon seit Anfang vorigen Jahres ausgeübt.

Dresden, 20. Januar. In der Frage der Wahlrechtsreform ist abermals eine Stockung eingetreten. Als heute die Erste Kammer die Sache beraten wollte, teilte Präsident Graf Vitzthum v. Eckardt, der 3/4 Stunde nach dem angeetzten Sitzungsbeginn in dem Hause erschien, in scharfer Erregung mit, daß in letzter Stunde Schwierigkeiten eingetreten seien und daß er deshalb die Sitzung um eine Stunde mindestens vertagen müsse. Die Mitteilung rief die größte Beunruhigung im Ständehause hervor. Man vermutet, daß an höchster Stelle Bedenken ge-

äußert worden sind. Der Landtags-schluss wird durch das Vorwissen aber nicht hinausgeschoben, wie verschiedene sensationslüsterne Berichterstatter nach Berlin telegraphiert haben. Im Weiterverlauf der heutigen Sitzung fanden die entstandenen Schwierigkeiten ihre Erledigung. Die Kammer nahm sodann den Wohlgesetzvorschlag der 1. Deputation einstimmig an. Da auch in der Zweiten Kammer die notwendige Zweidrittelmehrheit für diesen Beschluss vorhanden ist, wird die Wahlrechtsreform baldigst ihren Abschluss finden.

Es werden hiermit alle anfassigen und unanfassigen Stimmberechtigten Gemeindeglieder geladen, sich zur Bornahme der Wahl am genannten Tage im Wahllokal, Gasthof zum „Anker“ 1 Treppe, für die Anfassigen im großen, für die Unanfassigen im kleinen Gesellschaftszimmer einzufinden, mit der Warnung, daß die bis 8 Uhr nachmittags noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl zugelassen werden.

Auf dem in dem Termin persönlich abzugehenden Stimmzettel haben die Wähler die Namen von den wählbaren Gemeindegliedern so genau und dergestalt anzugeben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Bretinig, am 22. Januar 1909.

Behold, Gemeindevorstand.

— In der letzten Zeit ereigneten sich wiederholt Fälle, daß österreichisch-ungarische Offiziere und Mannschafspersonen in Sachsen, insbesondere auch in Dresden, ohne Bewilligung Uniform tragen. Das Reichskriegsministerium in Wien bringt deshalb die einschlägigen Bestimmungen des Dienstreglements den Offizieren mit dem Befehl in Erinnerung, daß Erleichterungen im Grenzverkehr mit den Garnisonen Deutschlands nur für die Offiziere der Garnison Bregenz bestehen.

— Der Dimer als „Rechtsvertreter“. Rafinierte Gaunereien hat ein Privatdiener des Amtshauptmanns Freiherrn v. Weik in Annaberg seit Monaten verübt. Er begab sich eines Tages zu einem Bäckermeister im nahen Wiesa, stellte sich als „Rechtsvertreter des Amtshauptmanns“ vor und erklärte, daß über letzteren und ihn (den Bäcker) anonyme, schwer beleidigende Briefe eingegangen seien. Er habe nunmehr die gerichtliche Verfolgung in die Hand genommen. Hierbei und bei seinen künftigen zahlreichen Besuchen in Wiesa handelte der Gauner mit allerhand untergelegten amtlichen Papieren und nahm mit Hilfe derselben seinem Opfer nach und nach mehrere hundert Mark für „Kostenzuschüsse“, „Steuergebühren“ usw. ab. Ja, er lud den Bäckermeister in Abwesenheit des Herrn Amtshauptmanns sogar in dessen Wohnung „zur Verhandlung“. Schließlich sandte der Gauner dem Bäcker eine Vorladung vor das Landgericht und „verurteilte“ inzwischen den anonymen Briefschreiber zu 5 900 Mark Geldstrafe. Hierbei kam der Schwindel heraus, und der Herr „Rechtsvertreter“ wurde verhaftet.

Chemnitz, 18. Jan. Dem „Chemn. Tagbl.“ zufolge hat die ägyptische Regierung dem Antrage auf Auslieferung des Fälschers von Hartmann-Aktien Stöcklin stattgegeben. Stöcklin ist bereits nach Alexandria gebracht worden und wird in den nächsten Tagen per Schiff nach Deutschland überführt werden, wo seine Ankunft in Bremerhaven anfangs Februar zu erwarten steht.

Grimmischau, 18. Jan. Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern nachmittag auf hiesigen Friedhöfe. Während der Trauerfeier in der Friedhofskapelle für seine

verstorbenen 30jährige Tochter verstarb infolge eines Herzschlages der Feuermann Rische, der vor einigen Jahren an einem Tage zwei erwachsene Kinder und bald darauf auch die Ehefrau verloren hatte.

Mildeneichen i. S. Vom Kohlenwagen der Firma Rupprecht stürzte beim Einbiegen in die Bezirksstraße ein großes Schwarzkohlenstück auf die gerade daherkommende siebenjährige Tochter des Bahnarbeiters Reumann und erschlug das Mädchen.

Falkenstein. Ein größlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend vormittag in einer Schiffenkliderlei im benachbarten Elfeld. Die 17 Jahre alte Fäblerin Nina Schädlich wurde, als sie bei der in Betrieb befindlichen Maschine einfedeln wollte und hierbei mit dem Kopfhaar der Hauptwelle zu nahe kam, von dieser erfasst. Das Mädchen konnte infolge Heiserkeit nicht um Hilfe rufen, sodas ihr die ganze Kopfhaut abgezogen wurde. Die Verunglückte wurde sofort dem Kreiskrankenhilf Zwickau zugeführt.

Zwickau, 20. Jan. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Goldstein-Zwickau wurde gestern, als er im Begriff stand, sich nach einer Heilanstalt zu begeben, von einem neuen Schlaganfall betroffen. Sein Zustand soll nicht unbedenklich sein.

Leipzig, 19. Jan. Ein Kampf zwischen Polizisten und einem Verbrecher spielte sich heute früh in dem Vororte Kleinschöcher ab. Dort sollte der Arbeiter Heil, der wegen begangener Ein- und Diebstähle polizeilich verfolgt wurde und von Bildhauererleien lebte, bei einer in der Bieherstraße wohnhaften Familie, bei der er sich verborgen hielt, verhaftet werden. Heil sprang aus dem Fenster und gab einen Schuss auf die ihn verfolgenden Schugleute ab. Einen beabstichtigten zweiten Schuss konnte Heil nicht abgeben, weil ihm ein Schutzmantel zuvorkam und ihn niederstieß. Heil wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht.

Leipzig, 18. Jan. Leipzig wird Berlin in der Größe des Stadtgebiets übertreffen, wenn am 1. Januar 1910 die von Amtshauptmannschaft und Kreisauptmannschaft genehmigten Einverleibungen von Mödern, Stütz, Stötteritz, Proßheide, Dölitz und Döfen auch vollzogen werden. Es steht nur noch die Genehmigung des Ministeriums aus, die zweifellos erfolgen wird. Die einverleibenden Ortschaften fügen dem Stadtgebiet im ganzen 1903 Hektar an Fläche zu. Die Größe des bisherigen Stadtgebiets beträgt 5699 Hektar, so daß das neue Stadtgebiet 7602 Hektar umfassen wird.

Fürst Bülow im preuß. Abgeordnetenhaus.

Bei der Lesung des Etats im preuß. Abgeordnetenhaus hielt Fürst v. Bülow am Dienstag eine bedeutende Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: „Wie alle Redner betont haben, ist neben der

Schaffung neuer Einnahmequellen

das Haupterfordernis die Rückkehr zu allgemeiner Sparamkeit.

Sparamkeit.

Regierung und Parlamente müssen auf diesem Gebiete zusammenwirken. Die Parlamente tragen auch Schuld an untern schlechten Finanzen. Sie müssen aufhören, immer auf neue Ausgaben zu drängen, nur um sich bei den Wählern lieb zu machen. Was ist in dieser Beziehung bei der Eisenbahnvorlage, bei sozialpolitischen Gesetzen und bei den Beamtenbesoldungsfragen nicht alles gewünscht worden! Hier heißt es, sich an den Grundlag halten: Keine neuen Ausgaben ohne entsprechende Deduktion! In der Richtung der Sparamkeit habe ich schon im jüngsten Sommer in einem Gesetz durchgreifende Maßnahmen als unerlässlich bezeichnet. — Nun hat der Herr Abg. von Bappenheim sehr nachdrücklich Stellung genommen gegen die

Nachschärfen.

Letzte Zeit fordern, daß die Minderbemittelten unthätig gelohnt werden. Es müssen daher neben Verbrauchssteuern auch solche Steuern gefunden werden, die in erster Linie den Reichen treffen. Die Gründe gegen die Aushebung der Erbschaftsteuer auf direkte Abkommen und Ehegatten sprechen, sind mir sehr wohl bekannt. Ich selbst habe auch sie in einer gar nicht ablen Rede hingewiesen und mein Freund v. Rheinbaben hat darüber früher sogar eine sehr schöne Rede gehalten. Aber in unserer gegenwärtigen Notlage können wir an dieser Steuer nicht vorbeigehen. Gegen die

Reichsvermögensteuer

sprechen erste staatsrechtliche Gründe. Eine weitere Erhöhung der Realsteuerbeiträge ist namentlich für die kleineren Bundesstaaten unmöglich. Ich richte daher an die rechte Seite des Hauses und an die Vertreter der Landwirtschaft die Bitte, der Notwendigkeit Rechnung zu tragen. Große Ausgaben erfordern große Opfer und die müssen von der Gesamtheit getragen werden. — Von allen Seiten ist die

Wahlrechtsfrage

berührt worden. Ich kann darüber weitere Mitteilungen heute nicht machen. Die Thronrede hat das Nötige gesagt. Die Vorarbeiten werden ruhig weiter getrieben. Sobald sich ein sicheres Urteil gewinnen läßt, wird der Minister des Innern mit weiteren Vorschlägen hervortreten. — Abg. Dr. Wiemer hat den Fall Schilling berührt. Dessen Fall kommt eine symptomatische Bedeutung nicht zu und die lange Erörterung in der Öffentlichkeit verdient er nicht. So lange ich als verantwortlicher Träger der Politik an dieser Stelle stehe, wird mit meiner Einwilligung kein Beamter wegen Betätigung liberaler oder freisinniger Anschauungen zur Verantwortung gezogen. Selbstverständlich muß der Beamte dabei denjenigen Takt zeigen, der sein Amt und die Rücksicht auf andere denkende Nebengeordnete oder Übergeordnete aufweist.

Nur zur Sozialdemokratie darf sich ein Beamter nicht bekennen.

Andererseits ist ein Beamter auch nicht unantastbar, weil er liberal oder weil er konservativ ist. Noch ein Wort über die politischen Beamten. Ich verlange von ihnen, daß sie der von St. Maj. gestellten Politik kein Hindernis in den Weg legen, sondern sie unterstützen. — Der Redner erwähnte die Beurteilung des Ministers Holle. In dem Gefühl, daß ein so wichtiges Ressort auf die Dauer nicht des Oberst entbehren könne, hat Minister Holle Ende vorigen Jahres Se. Maj. um die Entlassung gebittet. Das Gesuch ist aber abgelehnt worden, weil ein Mann nicht zum Rücktritt gedrängt werden soll, der sich mit großer Pflichttreue und

in lauterster Gefinnung den Aufgaben seines Amtes bis zur völligen Erschöpfung gewidmet hat. Sollte sich der Minister aber nicht ganz erholen, so wird die Reuebelegung des Kultusministeriums erfolgen müssen. Ich habe überlegt, ob nicht ein anderer Minister das Kultusministerium vertretenswiese übernehmen könne. Aber alle Minister haben mich händelndem gebeten, davon abzusehen. — Von zwei Seiten sind die ersten Debatten erwähnt worden, die vor einiger Zeit im Reichstage stattgefunden haben. Jeder eifrige Anhänger der Monarchie wird glauben, daß ich in den schweren Novembertagen als wahrhafter Republikaner gehandelt habe. Liebe zum Vaterland und Treue zum Königshaus weisen meinen Weg. — Ich hörte sehr oft, die Regierung müsse energisch vorgehen

gegen die Sozialdemokratie.

Die gesetzgeberischen Versuche, die Auswüchse der Sozialdemokratie zu bekämpfen, sind aber an der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien gescheitert. Es ist wohl möglich, gegen die Sozialdemokratie den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten. Dazu müßten aber die vorhandenen Mittel nicht mehr ausreichen und diese Überzeugung hat die Regierung noch nicht gewonnen. Wichtig ist, daß die bürgerlichen Parteien ihre Kritik nicht übertreiben. Vernunft und die Geschichte, stark, bescheiden, einfach und tüchtig zu sein. Dann, aber nur dann werden die Söhne behaupten, was die Väter erworben haben.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die führenden englischen Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit dem Besuche König Eduards bei Kaiser Wilhelm. Sie geben ohne Ausnahme der zuerst von der Nordd. Allg. Ztg. ausgesprochenen Hoffnung Ausdruck, daß dieser Besuch die Grundlage für eine dauernde und herzliche Freundschaft zwischen beiden Ländern bilden werde. Auch in Frankreich nimmt man an dem bevorstehenden Besuch großes Interesse, besonders vertritt man sich in Handelskreisen von der Monarchienzusammenkunft eine Belebung des Außenhandels, der in der letzten freisinnigen Zeit gelitten hat.

Die Denkschrift über Kamerun, die dem Reichstage als vierte Denkschrift der Kolonien jetzt zugegangen ist, gibt zunächst Aufklärung über die geographische Erörterung der Kolonie. Da nur keine Unruhen zu verzeichnen waren, so brauchte diesmal keine kriegerische Expedition in Tätigkeit zu treten. Im übrigen macht die Kolonie beachtenswerte Fortschritte, obwohl die Behauptungen der Verwaltung, eine Ausdehnung der Landwirtschaft zu fördern, keinen Erfolg hatten.

Als Termin für die Reichstags-erfahrungen für die verstorbenen Abg. Held (nat.-lib.) im 6. hannoverschen Wahlkreis ist der 2. Februar festgesetzt worden.

Österreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph, der sich vollkommen wohl fühlt und überaus frisch aussieht, wird im Februar mehrere Tage in Budapest verweilen.

Frankreich.

Ministerpräsident Clemenceau hat am 14. die Meldung eines Pariser Morgenblattes, wonach er einem Journalisten erklärt hätte, daß Frankreich im kommenden Frühjahr mit Deutschland Krieg haben werde, ausdrücklich als unrichtig bezeichnet.

In der Deputiertenkammer richtete der Sozialistenführer Jaurès gelegentlich der Besprechung der Marokkopolitik heftige Angriffe gegen die deutsche Diplomatie, der er Feindseligkeit gegen Frankreich vorwarf. Die Kammer sprach endlich mit großer Mehrheit der Regierung das Vertrauen aus.

Schweiz.

Die Schweizer Handelsperre gegen Deutschland macht schnelle Fortschritte. Man hofft in der Schweiz auf eine baldige Einigung mit Deutschland. Der schweizerische

Bundesrat wartet auf den neuen französischen Zolltarif, und will nicht gleichzeitig einen Zollkrieg mit Deutschland und Frankreich beginnen.

Holland.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, sollen die holländischen Banquierhäuser nicht aus den westindischen Gewässern zurückkehren, bis der holländisch-venezolanische Konflikt völlig beendet ist.

Amerika.

Präsident Roosevelt, der am Ende seiner Amtszeit mit dem Senat in einen schweren Konflikt geraten ist, hat einen Verleumdungsprozess gegen die Zeitung „The World“ angezettelt wegen der Veröffentlichungen über den Rückfall des Panama-Kanals, bei dem sich Roosevelt und seine Freunde angeblich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die zweite Lesung beim Reichsjustizamt, zu dem zum erstenmal seit vielen Jahren keine Resolutionen vorliegen. Auf mehrere Anfragen der Abg. Wagner (kons.) und Belzer (Zentr.) erklärte Staatssekretär Dr. Rieberding über den Prozeß Eulenburg, auch die preussische Regierung nehme in jedem Prozeß auch gegen den kleinsten Mann immer nur Rücksicht auf den Zweck: die Erreichung der Wahrheit. Sobald die höheren östlichen Autoritäten der Ansicht seien, daß die Wiederannahme der Verhandlungen ohne Gefahr für das Leben des Angeklagten möglich sei, werde der Prozeß Eulenburg sofort weitergeführt werden. Der Staatssekretär kündigte dann an, eine Novelle zur Strafvorschrift werde voraussichtlich dem Hause noch vor Abschluß der Staatsberatung zugehen. In der weiteren Debatte wurden noch verschiedene Fragen erörtert.

Am 19. d. wird in dritter Beratung der Handelsvertrag mit Salvador definitiv angenommen, ebenso der Seegerichtspr. betr. die Konferenz des Reichshaushalts.

Sobald wird die zweite Beratung des Etats des Reichsjustizamts fortgesetzt.

Abg. Kämpf (fr. Sp.): Eine internationale Regelung des Wechsellrechts ist dringend erwünscht. Eine bezügliche Konferenz soll im Haag stattfinden. Ich darf wohl fragen, ob auch an Deutschland eine Einladung ergangen ist? Zweifelslos ist es doch dringend notwendig, in Deutschland auf dem Gebiete des Verwaltungswesens einheitliches Recht zu schaffen.

Staatssekretär Rieberding: Diese letzte Frage ist so schwierig, daß ich zurzeit eine bestimmte Erklärung namens der Regierung nicht abgeben kann. Die Frage wird aber im Laufe der Verhandlungen werden. Die Einladungen wegen der internationalen Konferenz über Wechsellrecht sind ergangen seitens der Niederlande. Auch Italien beabsichtigt, sich zu beteiligen.

Abg. Junck (nat.-lib.): Daß die Frage der geographischen Regelung des Zolltarifvertrags von dem Reichsjustizamt dem Reichsamt des Innern überwiesen worden ist, haben wir mit einer gewissen Ergebung vernommen. Weiter ist erforderlich die endliche Regelung des Wechsellrechts. Eine Entlassung des Reichsgerichts ist unerlässlich. Unter anderem habe ich es für angebracht, Urteile von Oberlandesgerichten in jedem Falle für ohne weiteres vollstreckbar zu erklären. Ich erinnere da übrigens an den liebhaberen Vorfall im Vorjahre, wo in der Verurteilung ein mit seinen Rechtsansprüchen Abgewiesener gleich eine ganze Serie von Willkürschritten auf die Richter abszurte und dabei einen ganz Unschuldigen, den Kammerrat Straßburger tödete.

Staatssekretär Rieberding: Dieses ungewöhnliche Ereignis, das sich vor den Schranken des Reichsgerichts abspielte und einen ehrenhaften gewissen Beamten zu Tode brachte, ist gewiß beklagenswert. Wir alle haben die Angehörigen aufrichtig beklaut. Dem von dem Redner gedachten Wunsch, daß für die Hinterbliebenen gesorgt werden möge, wird von der Verwaltung gewiß entsprochen werden. Der Frage der Regelung des Zolltarifvertrags weisen wir nach wie vor unsere volle Teilnahme.

Abg. Müller-Reiningen (fr. Sp.) lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß deutsche Bahnen ohne jede Scheu und Rücksicht deutsche Bahnenwerke benutzten. An der Kriminalkammer pro 1907 sei unerfreulich die Zunahme der Verbrechen gegen das Eigentum. Erwidert sei andererseits die Abnahme der Verbrechen wegen Verbrechen und Betrüben gegen die Staatseigenschaft. Es sei daraus zu ersehen, wie unerschütterlich die Klagen darüber seien, daß die Unfähigkeit gar so sehr überhand nehme. Eine

gründliche Reform verdient die kriminalistische Behandlung der Jugenddelikten. In der angeführten Strafprozessnovelle fehle vor allem eine bessere Bestimmung von Platz und Scharn zwischen Ankläger und Verteidiger. Die Staatsanwälte sind ungewiss, was die unbestimmte Bestimmung. In konfessionellen und politischen Dingen erfreuen sie sich derjenigen Objektivität nicht, die sie eigentlich haben sollten.

Abg. v. Dzembovski-Pomian (Holl.) sucht nachzuweisen, daß der Bundesrat Brasien die Reichsgerichte verlege und tritt für die Einsetzung eines besonderen Gerichtshofes, der die Befolgung der Reichsgerichte zu prüfen habe, ein.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Rieberding: Bis hier haben sich die Schwierigkeiten ergeben bei Prüfung der Frage, ob etwaige Landesgerichte den Reichsgerichten entsprechen. Die Ausweisung unzureichenden Willens in dieser Beziehung und unter Rücksicht gegenüber den Einzelstaaten ist nicht berechtigt, ebensowenig ein Vorwurf, daß wir von unserer Pflicht abgesehen nicht Gebrauch machen.

Abg. Brand (soz.): Der Abg. Müller-Reiningen hat gemeint, daß die Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung seit 1903 zurückgegangen seien und daß sei ein Verdienst des vom Hof geschaffenen Majestätsbeleidigungsgesetzes. Das ist aber ein Irrtum, denn der Hof hat seit 1903 noch nicht erklärt. Wir zweifeln daran, daß die veränderten Verurteilungen der Jahre 1903 und 1904 aus früherer Zeit zu beantworten, da sie ja ihre Zeit und Kraft für die Vorbereitung der Ausnahmegerichte gegen die Sozialisten brauchen werden, die der Herr Reichsminister heute im preuß. Abgeordnetenhaus angekündigt hat. Wir sind damit einverstanden. Ich weiß nicht, wer es am längsten ausdauern wird, der Herr Reichsminister oder wir.

Abg. Fasbender (Zentr.) weist auf die vielen in letzter Zeit bekannt gewordenen Kindermisshandlungen und die viel zu milden Strafen darauf hin.

Abg. Werner (Dtsch. Reip.) erörtert verschiedene Punkte und fragt, weshalb man nicht gegen Geh. Rat Hamann disziplinarisch vorgegangen sei bei der Schwere der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen.

Abg. Schröter (Zentr.) befragt die Beauftragten der Gesamtstaaten durch Privatunternehmer.

Staatssekretär Rieberding erklärt, daß die Bemerkungen des Redners Beachtung finden werden.

Sächsischer Ges. Justizrat Meyer erklärt, daß bei der Einrichtung der Werte Leiter die Vollstreckungsbehörden nicht die nötigen Grenzen eingehalten haben, für die Zukunft sei ausdrücklich Vorsorge getroffen.

Abg. Derschler (fr. Sp.) befragt den Justizrat über die Angelegenheit des Verahren bei der Unterjudungsbau, inwieweit der vorzeitige Kritik des noch nicht durch Urteil erledigten Eulenburg-Prozesses und bemerkt zu den Äußerungen des Abg. Brand über die heutige Rede des Fürsten Bülow im preuß. Abgeordnetenhaus: Ich kann nicht glauben, daß der Reichsminister sich so ausgesprochen hat. Jedenfalls ist meine Partei für Ausnahmegerichte nicht zu haben.

Abg. Marcour (Zentr.): Das neue Urberrecht hat den Schutz der geistigen Arbeit veräußert; aber nicht genügend. Andererseits gibt es jetzt eine Autorengebühre, die nichts schmerzlicher ist, als einen häufigen Nachdruck ihrer Werke, damit sie damit mit Hilfe des Staatsanwalts ihr Honorar verdienen kann. Unter dem Schutze des Gesetzes hat sich geradezu ein Restriktionen entwickelt. Wenigstens den für die nächsten Jahren sollte abgehoben werden.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Titel „Staatssekretär“ bewilligt und ohne Erörterung aus der List des Justizrats.

Die zweite Lesung der Novelle zum Stempelsteuergesetz wird ohne erhebliche Debatte erledigt. Die Vorlage über die Preisrückstellung für Schlichter im Markthandel wird in dritter Lesung ohne Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

Von Nah und fern.

Zur Bedienung der kaiserlichen Hofstapel. Ein Berliner Mittagsblatt meldet, daß in Zukunft bei der kaiserlichen Hofstapel eine Änderung infolge vor sich gehen soll, als Stellener zur Bedienung hinzugezogen werden. Auf besonderen Wunsch der Kaiserin sollen in diesem Jahre bei den Dinern und Festlichkeiten am Hofe für die Ausschmückung der Bedienung keine Soldaten zugezogen werden, sondern verheiratete, unbescholtene und augenblicklich stellenlose Mitglieder der Stellenerverbände, und sind in diesem Jahre die Tagesbesen, dem nämlichen Blatt zufolge, erhöht worden.

Nemesis.

Kriminalroman von E. Böhrig.

Das von Leonhard in Hamburg ausgegebene Gepäck des Barons war in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhof der Stadt eingetroffen und durch Leonhard in Empfang genommen worden. Der Majoratsherr fand es jetzt in seinem Ankleidezimmer bereit vor.

Nachdem dann auch Balthasar in das Wohnzimmer verwiesen worden, blieb Robert mit seinem Vertrauten, dem zwei Zimmer in seiner nächsten Nähe als Wohnung eingeräumt wurden, endlich allein.

Unter vier Augen wurden von den beiden Verbündeten nun die weiteren Schritte beraten, die zur Befestigung ihrer Stellung zu ihm nötig waren.

Um zwei Uhr traf Robert mit der gräflichen Familie Ottinghausen bei der Mittagstafel wieder zusammen.

Nach Tisch wurde von den Herrschaften eine Besichtigung der nächsten Umgebung des Schlosses vorgenommen.

Robert führte die Gräfin, und zwar, nach vielen Entschuldigungen, an seiner linken Seite.

Die Befolgung seiner rechten Hand, die den Vorwand dazu abgegeben hatte, war inzwischen lauwarm behauptet und bedauert worden, daß er jetzt über eine der größten Schwierigkeiten befragt sein konnte. Seine verächtliche Handschrift brauchte in der nächsten Zeit jedenfalls nicht gegeben zu werden.

Der Graf schritt neben Robert her, indem er ihn auf die verschiedenen örtlichen Verhältnisse aufmerksam machte und die nötigen Erklärungen gab. Was ging an der Seite ihrer Mutter, ohne sich an dem Gespräch der andern zu beteiligen.

Wenige Schritte hinter den Herrschaften folgte Leonhard. Robert hatte dessen Begleitung auf diesem ersten Rundgange gewünscht, damit, wie er sich gegen das gräfliche Ehepaar ausgedrückt hatte, Herr Hartwig als Haushofmeister gut eingeweiht würde.

Hinter dem Schlosshofe war der Berg, auf dem das Schloß sich erhob, in Terrassen abgeteilt. Hier auf der Südseite, die gegen die Seewinde vollständig geschützt war, feierte die Gärtnerkunst ihre Triumphe. An den sonnigen Geländen wurden Weintrauben und Pflaumen an Spalieren gezogen. In der Mitte dieser Terrassen führte eine Treppe hinauf zu der seit zwei Jahren angelegten Rübenzuckerfabrik.

„Sehen Sie,“ bemerkte Gräfin Beironessa, indem sie die Treppe hinabstieg, „da haben Sie den einzigen schwarzen Punkt vor sich, der Ihrem sonst so herrlichen Bildnis die Bezeichnung „vollkommen“ streicheln macht! Diese abschauliche Fabrik mit ihrem ewigen Geruch und Rauch und ihren unangenehmen Menschen ist mir geradezu lächerlich. Eine sehr unpassende Nachbarschaft für unser Schloß! Ich habe nie begriffen, warum unser seliger Dogobert sich auf ein solches Unternehmen einlassen konnte, das so wenig zu den Traditionen unserer Familie stimmt. Sieber Bollrad,“ wandte sie sich zu ihrem Gemahl, „wollen wir nicht den Weg ins

Dorf längs des Flusses wählen, damit wir nicht den Fabrikhof zu überschreiten brauchen?“

„Du wirst heute keine Kerben befürchten müssen, meine teure Beironessa, denn unter lieber Better wird jedenfalls auch den Fabrikhof zu sehen wünschen.“

Robert war schon im Begriff, aus Galanterie gegen die Gräfin sich mit dem Umwege längs des Flusses einverstanden zu erklären, aber ein sehr vernehmliches Räuspern Leonhards ließ ihn schweigen.

Lehterer fand es für durchaus geboten, auch die Fabrikanlagen kennen zu lernen. Er hatte die gestrige Ersehung des Werksführers Berner und dessen hinteren Bild nicht vergessen. Ein unbekannter Feind ist doppelt gefährlich. Leonhard mußte den Werksführer näher kennen lernen und es ließ sich annehmen, daß dies in der Fabrik am sichersten und schnellsten geschehen würde.

„Allerdings,“ sagte Robert, „infolge von Leonhards heimlicher Warnung,“ „müßte ich Sie, gnädigste Gräfin, um die Erlaubnis ersuchen, die Fabrik besichtigen zu dürfen, es gibt nicht nur Verrenrechte, sondern auch Verrenpflichten!“

Die Gräfin leuchtete. „Ich stimme Ihnen bei, teurer Cousin,“ versetzte sie, „ich werde meinen ganzen Mut zusammennehmen und denken, daß Sie an meiner Seite sind. Sie werden mich beschützen, wenn mir eine jener tragswürdigen Schellen zu nahe kommen sollte, von denen es in jenem Fabrikgebäude wimmelt!“

„Aber Rama,“ lächelte Eva, „du über-

treibt nicht nur, sondern du bist auch ungerade: die Fabrikarbeiter sind brave Männer, die sich durch ehrliche Arbeit ihr Brot verdienen!“

„Ach,“ sagte die Gräfin, „hätte ich nicht recht, wenn ich die Nähe der Fabrik fürchte? Sie wirkt selbst auf meine Tochter (schüchtl.) Barone, ich hoffe, daß Sie nicht meine Erziehungslehre für etwas unpassende Worte verantwortlich machen werden, es ist mir die gefährliche Nähe der Fabrik, für welche Eva stets ein tadelswertes und mir unbegreifliches Interesse an den Tag legt!“

Die Komtesse lenkte schnell ihren Sonnenschirm, um ein ihr Gesicht überfliegendes Erdreuten zu vermeiden, das die letzten Worte ihrer Mutter hervorgerufen hatten.

Leonhard war keine Silbe verloren gegangen.

Mutter und Tochter,“ dachte er bei sich, „sind in bezug auf die Fabrik sehr entgegengelegter Ansicht; wenn zwischen zweien ein Streit ausbricht, hat der dritte leicht den Vorteil davon; passen wir also auf!“

Das Räthen der Gesellschaft war im Fabrikgebäude bemerkt worden.

Rechts von der Eingangstür befand sich die Schreibstube des Werksführers. Der junge Rama war neben dem Buchführung beschäftigt. Ruhe und Frieden lagen auf seinen schönen männlichen Zügen ausgeprägt, als es so in seine Arbeit vertieft war.

Durch das Ansehen des an der Kette befestigten Hofhundes aufmerksam gemacht, blickte er aus dem Fenster.

Breslau Halbmillionsstadt. Nach amtlicher Mitteilung erreichte Breslau in der ersten Januarwoche eine halbe Million Einwohner. Die Stadt ist damit die zweite Großstadt Preußens und die sechste Deutschlands und rangiert hinter Berlin, Hamburg, München, Dresden und Leipzig.

Von der Treue eines Berliner Jagdhundes wird folgendes gemeldet: Mitte Dezember v. wurde von Berlin ein Jagdhund nach Hamburg befördert, der einen Wert von 200 Mark hatte. Unmittelbar nach seiner Abholung vom dortigen Hauptbahnhof entließ er. Trotz aller Nachforschungen konnte man dem Tiere nicht auf die Spur kommen. Jetzt nach Verlauf von über vier Wochen erhielt der Hamburger Käufer die überraschende Mitteilung, daß sich der Hund, vollständig ausgehungert und ermattet, wieder bei seinem früheren Herrn in der Reichshauptstadt eingefunden habe. Bei der etwa 300 Kilometer betragenden Strecke von Hamburg nach Berlin hat der treue Hund mit seiner Leistung jedenfalls einen ausgezeichneten Spürsinn bewiesen.

Ein entschiedener Freund des Alkohols. Aus Halle wird der *Frei. Bl.* folgende Geschichte berichtet: Im benachbarten Jernburg a. N. wurde im Stadtverordnetenkollegium unlängst der Plan erörtert, die Namen der fünf Magistratsmitglieder sowie der zwölf Stadtverordneten an dem Wasserbeden eines neu errichteten Bierbrunnens zu verewigen. Einer von den Stadtverordneten erklärte jedoch auf das bestimmteste, er sei ein Freund des Alkohols und lasse nicht zu, daß man seinen Namen an einem Wasserbeden verewige. Trotzdem ließ der Magistrat den Namen des Betroffenen an jenem Wasserlauf anbringen, mußte aber jetzt im neuen Jahre es sich gefallen lassen, daß derselbe sich weigerte, bei der Kostenverteilung unter den Mitgliedern der städtischen Behörden, die zur Entlastung des Stadtkassens diese Gelder aus der eigenen Tasche zu zahlen beschloßen hatten, mitzumachen. So entschiedene Anhänger mag der Alkohol, ob seine Freunde auch nach Millionen zählen, nicht viele besitzen.

Durch einen Sprengschuß getötet. Auf der fiskalischen Feste Bergmannsgäßchen bei Essen (Ruhr) explodierte ein Sprengschuß zu früh, drei verheiratete Vergleite wurden getötet.

Unlust zum Schulbesuch. In Nürnberg erkrankte sich ein dreizehnjähriger Volksschüler im Ludwigskanal wegen Unlust zum Schulbesuch.

Jein Jahre durch den eigenen Vater der Freiheit beraubt. Der Volksgeldner in Ensdorfen im Elsaß hat seit zehn Jahren, wie sich jetzt herausgestellt hat, seinen damals verschwundenen inzwischen Sohn in einer dunklen Kammer eingesperrt gehalten, wo der Kranke, ohne Kleidung, ohne jegliche Möbel — ein Kasten schmutzigen Strohs diente ihm als Lagerstätte — selbst ohne Heizung im Winter, sein Leben zubringen mußte. Die Notdurft mußte der Unglückliche im Zimmer selbst besorgen. Die künftige Nahrung wurde ihm durch eine Luke in der Tür gereicht. Der unmenseliche Vater wurde verhaftet.

Im Jersinn. In Waldsleben (Oberpfalz) hat ein 20-jähriger Bauernbursche, der die Nacht trotz der Kälte völlig nackt im Walde zugebracht hatte, morgens die festverschlossene Kirchentür ohne alle Werkzeuge ausgebrochen und sich dann an den Altar begeben. Die durch den Alarm geweckte Nachbarschaft eilte herbei, und alsdann begann eine wilde Jagd durch die ganze Kirche. Der Jersinnige sprang schließlich vom Chor herab und blieb völlig unterlegt unten liegen. Er ließ sich dann auch ruhig einen Saß über den Kopf werfen und von zwei Männern davontragen.

Bei einem Faustkampf erschossen. Bei einem Faustkampf zwischen den Arbeitern Schmitt und Mill in Dödelingen wurde Schmitt von der herzuwühlenden Frau des Mill durch einen Schuß in den Kopf getötet.

In den Einrichtungen in Frankreich. Eine Gruppe von Deputierten hat in der französischen Kammer einen Gesegentwurf eingebracht, wonach die Veröffentlichung von Bildern zum

Tode verurteilter Personen sowie die bildliche Darstellung von Hinrichtungen in den Zeitungen unterlag. Den Anlaß hierzu gab der Umstand, daß einzelne Zeitungen noch vor der kürzlich stattgefundenen Hinrichtung der Brüder Pollet und ihrer Genossen ein höchst abstoßendes Bild mit den Köpfen der dem Fallbeil verfallenen vier Raubmörder veröffentlichten.

Im Automobil verunglückt. Bei der italienischen Stadt Debassano stieß ein Automobil, in dem sich vier Personen befanden, mit einem Wagen der Dampfsiraabahn Turin—Pinerolo zusammen und wurde zertrümmert. Tot blieben der 24-jährige Otto Beck, Vertreter einer Firma für Automobilbestandteile, und der Chefingenieur der Fiat-Gesellschaft, Lorenzo

Keilung verboten worden sei, weil sie in französischer Sprache stattfinden sollte. Der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Baron Jörn v. Bülach, hat nun über dieses Verbot und über die Lage im Elsaß einem Vertreter des *„Berl. Lok.-Anz.“* interessante Angaben gemacht, denen u. a. folgendes zu entnehmen ist:

Die kleinliche Angelegenheit des Theaterverbots, so sagte der Staatssekretär, würde bald vergessen werden, denn sie interessiere im Grunde nur einige hundert, vielleicht kaum hundert Menschen in Straßburg. Die Regierung wolle keine unnützen Demonstrationen, und als eine solche zugunsten der Propaganda der französischen Sprache sei jene beabsichtigte

Der Kircheneinturz in Nax.



Das Dörfchen Nax im schwedischen Skonantons län, das drei Stunden südlich der Stadt Sitten liegt, ist von einer unheilvollen Einwirkung heimgesucht worden. Während des Gottesdienstes stürzte das Gewölbe der als ehemalige Wallfahrtsort bekannten Kirche des Dörfchens Nax ein. Es war ein Augenblick furchtbaren Schreckens, die Kirche war mit diesem Staube

gefüllt, man hörte nur das Geschrei der Bewunderten und Sterbenden. Im ganzen blieben 31 der Kirchendörfchen tot, und 40 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verletzung der Toten erfolgte in drei großen Gräbern, die außerhalb des Kirchhofes gegraben werden mußten, da dieser für eine solche Massenbeerdigung keinen Raum bot.

Fertaris. Der Ingenieur Debernardi erlitt einen Schädelbruch; die vierte Person, die mehrere Meter weit fortgeschleudert wurde, scheint heil davongekommen zu sein.

Die Cholera in Petersburg. Die plötzlich mit erneuter Heftigkeit aufgetreten ist, hat an einem der letzten Tage wiederum zahlreiche Opfer gefordert. Es erkrankten 40 Personen, 21 sind gestorben. Von den Infizierten des obigen Bimwehns sind drei alle Damen gestorben. Eine Kupferstein starb nach dem Genuß ungekochten Wassers. Das Heim ist unter ständiger familiärer Aufsicht gestellt worden.

Gerichtshalle.

Breslau. Wegen wiederholten Straßenraubes und Körperverletzung erhielt der Gefangenheitsarbeiter R. fünf Jahre Zuchthaus. In seiner Wohnung hatte die Polizei ein ganzes Warenlager, das zumammengelagert war, gefunden.

Hamburg. Das Oberlandesgericht hat die Bützburger Straßenbahngesellschaft zur vollen Entschädigung eines Wagens a. D. L. verurteilt, der, auf der Plattform eines Straßenbahnwagens stehend, an einer Wiegung gegen den Wagen geschleudert worden war, so daß ihm ein Splitter seines Augenglasses ins Auge drang und er infolge der erheblichen Verletzungen den Abschied nehmen mußte. Der Offizier hat erklärt, daß er sich bei der Wiegung festgehalten habe.

Die Lage im Elsaß.

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß in Straßburg einem Verein eine Theatervor-

stellung anzusehen, die zu verbieten die Regierung das gute Recht habe. Er selbst trage die Verantwortung dafür und zwar sehr gering, denn er habe breite Schultern, und eigentlich habe er das Verbot sogar angeregt.

Bei der Betrachtung der Lage im Elsaß sei daran festzuhalten, daß der Statthalter und der Staatssekretär, die beiden dem Kaiser und der Öffentlichkeit verantwortlichen Staatsmänner Elsaß-Lothringens, die schwere Aufgabe hätten, zwei verschiedene Richtungen zu betreiben; die alldeutsche, die von der Bevölkerung eine begehrte Hingabe an das Deutschtum verlange, und die französische, die möglichst die Zustände von vor 40 Jahren beibehalten wolle. Diesen beiden könne man es nicht zu gleicher Zeit recht machen, und je nachdem, wie er der einen Richtung zuneige, werde der andere Verantwortliche, ob Statthalter oder Staatssekretär, von der anderen angegriffen. Sie müßten daher ihren eigenen Weg gehen, und er, Herr v. Bülach, sei entschlossen, gerade durch zu gehen, ohne nach rechts oder links zu fragen.

Gewiß, es sei Anstoss, die französische Sprache, französische Kunst auf elsaßischem Boden ganz verbieten zu wollen, das sei aber auch nicht beabsichtigt, und es gäbe genug öffentliche französische Vorstellungen. Außerdem sei solche möglich. Die Gewohnheit, französisch zu reden, eine Vorliebe für das französische sei ganz selbstverständlich, ein Volk wechsele eben langjährige Gewohnheiten nicht so schnell wie die Damenmode die Hüte, die heute untergroß und morgen wieder ganz kleine seien. Hier seien die Deutschen ganz unver-

ständig, aber auch ihre Drängen lasse ihn kalt, weil er seinen geraden Weg gehe. Als Minister der öffentlichen Arbeiten z. B. habe er manchen Streit mit der Reichseisenbahn, die ihre Stellung im Lande, wie das so zu gehen pflege, härter ausbaue als gut sei. Er habe diesen Streit nie geübt und habe auch manches für das Land durchgesetzt. Aber er habe dabei auch anerkannt, daß die Reichseisenbahn ein eigenes Recht im Lande habe, daß ihre Bauten mit manchen Lasten manche Vorteile gebracht haben, und daß das Land aus sich selbst heraus sich niemals dies Eisenbahnnetz hätte schaffen können. Theorien über Hoheitsrechte, die von einigen Politikern beliebt seien, blieben unfruchtbar: das eigene Recht des Reiches anerkennen, aber dabei das Recht des Landes entschieden wahrnehmen — danach sei er verfahren und habe trotz unterschiedlicher Stellungnahme allerorts die besten persönlichen Beziehungen.

Dann sei das Drängen der Deutschen auch gar nicht berechtigt. Das Elsaß sei eben ein urdeutsches Land — der beste Beweis sei, daß es sich unter jahrhundertelanger französischer Herrschaft als solches erhalten habe. Daß diese Herrschaft ihm lieb geworden sei, habe manche guten Gründe gehabt. Die Revolution z. B. habe Bevölkerungsfreie in die Höhe gebracht, die unter andern Verhältnissen niemals in die Höhe gekommen wären, kein Wunder, daß ihre Angehörigen an französischen Erinnerungen hingen. Deute noch könne in Frankreich jeder Bauernjunge Offizier werden, in Deutschland werde er, wenn er es überhaupt dazu bringe, zu einem als minderwertig geltenden Truppenteil abgehoben. Aber auch diese Erinnerungen werden abfließen, man muß uns nur Zeit und Ruhe lassen. Mit Zeit und Ruhe werde der französische Feind des deutschen Landes ganz von selbst verschwinden. Das sei die natürliche Entwicklung. Diese Entwicklung zu fördern, sei sein Amt, und darin werde er sich durch keinerlei Kämpfe, ob aus Deutschland oder aus Frankreich, stören lassen, jede Störung aber, wie in dem angezogenen Theaterfall, werde er, wo er es könne, rücksichtslos entfernen. Man spreche von dem einheimischen Staatssekretär, es sei unverständlich, was man damit meine. Er werde seine Pflicht tun, diese Pflicht sei, Hindernisse der angebahnten Entwicklung zu beseitigen. Wer sie hindern wolle, den werde er bekämpfen, ebenso rücksichtslos wie irgendeiner von seinen Vorgängern, vielleicht aber mit noch größerem Nachdruck, weil er alle Schliche der Landespolitik kenne. Dann bemerkte der Staatssekretär, daß die Stimmung für Frankreich im Elsaß immer weiter um sich greife. Das hänge aber weniger mit den inneren Verhältnissen Elsaß-Lothringens, als mit der allgemeinen politischen Lage zusammen. Sobald diese wieder ein ruhigeres Ansehen gewonnen werde, werde das ganz von selbst aufhören. Er gedenke der Sache Herr zu bleiben, und man könne darüber ohne Sorge sein. In diese Stimmung spielten noch andre an sich ganz harmlose Momente hinein, die bisher noch nirgends gewürdigt seien, aber doch manches erschweren.

Das alte Frankreich verschwinde, da die Zahl seiner Geburten die der Sterbefälle nicht mehr erreiche. Das reiche Land brauche aber junge Menschen, die ihm die fräftige, die Handarbeit verrichteten. Diese Arbeitskräfte kämen zum größten Teil aus dem ländlichen Deutschland, nicht bloß aus dem Elsaß, sondern auch aus Baden und weiterher. Weibliche Dienstmädchen gingen zu Hunderten nach Frankreich, wo sie hohen Lohn verdienten und nach Jahr und Tag in eleganter Kleidung als vornehme Damen wiederkehrten. In seinem Heimatort Othausen gingen solche Mädchen auf ihrem Sommerurlaub eleganter gekleidet zum Kirchgang als seine, des Staatssekretärs, Frau und Töchter, und es seien Dutzende solcher Mädchen da. Im Dorfe heiße es dann aber, Frankreich sei das gelobte Land, wo man zu etwas komme, und so sei jedes dieser Mädchen ein Freiwerber französischer Sympathien. Niemals aber erzählten sie, daß von ihnen dräben eine ganz andre und schwerere Arbeit verlangt werde als irgendwo in Deutschland.

Als er die Herrschaften erkannte, zog wieder jener änzere Ausdruck über sein Gesicht, den Bonhard schon gestern an ihm wahrgenommen hatte und der ihn noch heute beunruhigte.

„Er!“ — murmelte der junge Werkführer leise vor sich hin, indem ein Blick des Hasses in seinen Augen aufblitzte. „Er! Und das gerade er mein Herr geworden sein muß! Wie schwer wird es mir werden, diese Herrschaft zu ertragen, und doch muß es sein!“

Er flappete seine Bücher zu und ging den Ankommen entgegen.

Der Ausdruck seines Gesichtes war wieder ruhig geworden; ernst und höflich vernichtete er sich, als er mit der Gesellschaft zusammentraf.

Der Majoratsherr konnte eine Bewegung der Überraschung nicht unterdrücken, als er den schönen, jungen Mann auf sich zukommen sah. Er zog seinen Arm, an dem er bis jetzt die Gräfin geführt hatte, zurück und fragte halblos, wer jener Herr sei.

Der Werkführer aus der Siederarbeit! — lautete die Antwort des Grafen.

„Ein gewisser Berner!“ sagte die Gräfin etwas geringschätzig hinzu, denn sie ärgerte sich, daß Robert den Gruß des Werkführers in einer Weise erwidert hatte, wie man nach ihrer Ansicht nur Gleichstehende begrüßen durfte.

Berner erwiderte, als er die hochmütigen Worte vernahm; er richtete sich hoch in die Höhe, sein Blick begegnete fest dem der Gräfin.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau,“ sagte er mit keinem Lächeln, „was Sie mit dem Zusatz eines „gewissen“ in Bezug auf mich meinen; würde ich darüber „Gewißheit“ haben, können

Sie überzeugt sein, daß ich Ihnen die Antwort darauf nicht schuldig bleiben würde!“

Die Gräfin verlor einen Augenblick die Fassung.

„Ich sprach mit dem Herrn Baron,“ sagte sie näherstehend, „nicht mit Ihnen, Herr Berner.“

„Das kann ich Ihnen zurückgeben, Frau Gräfin,“ erwiderte der Werkführer noch immer ruhig und gefaßt — „denn ich kam auch nicht Ihnen entgegen, sondern,“ er bedeuerte sich flüchtig vor Robert, „dem Herrn Baron, der vermutlich die Fabrik besichtigen will; da hielt ich es für meine Pflicht, mich als Führer durch dieselbe anzubieten!“

„Sie hätten,“ meinte der Graf, „wohl jedenfalls warten können, bis Sie dazu angefordert worden wären, denn Sie konnten doch immerhin nicht wissen, ob Ihre Gesellschaft uns angenehm sein würde, Herr Berner!“

„Nein,“ höhnte die Gräfin, in dem sie sich an Robert wandte, „wir alle sind wohl nicht für „gemischte Gesellschaft“ erzogen, aber gewisse Leute wollen den Standesunterschied nicht anerkennen, der doch so alt wie die Welt ist. Sie müssen in ihre Schranken zurückgewiesen werden!“

Die Gräfin erwartete mit Bestimmtheit, daß Robert dem Werkführer einen Beweis geben würde, aber er schwieg.

Seine Aufgabe wurde immer schwieriger; er konnte wohl äußerlich denjenigen sehr gut darstellen, unter dessen Waade er hier auftrat, aber er konnte innerlich mehr wie jezt empfinden und daraus entstand bei ihm eine Unsicherheit des Benehmens, die dem Grafen und der Gräfin

sehr leicht hätten auffällig erscheinen können, wenn Baron Schlobow nicht aus Amerika gekommen wäre.

Die freieren Sitten der Vereinten Staaten schienen nicht ohne Einfluß auf ihren jungen Verwandten geblieben zu sein. Damit erklärte sich das gräßliche Ehepaar wenigstens die unbegreifliche Rachsucht Roberts gegen den Werkführer.

Mit der Selbstbeherrschung des letzteren war es vorbei, die Worte der Gräfin hatten ihn zu sehr empört.

„Sie liebten zu sagen, Frau Gräfin,“ brante Berner auf, „daß hier eine gemischte Gesellschaft herrsche, daß Pflicht ich Ihnen bei und liebe mich deshalb zurück, weil ich nicht unter mir Gleichstehenden bin; es fällt mir nicht ein, mich über Sie erheben zu wollen, weil ich mit Kraft und Tätigkeit mich an der sozialen Entwicklung beteilige und mein selbstverdientes Brot esse, während Sie es vorziehen, die Gastfreundschaft hier im Schloß anzunehmen, zu deren Annehmlichkeiten ich mit meiner Fabrikarbeit jedenfalls auch einen guten Teil beisteuere!“

Die Gräfin stieß einen Schrei der Enttäuschung aus:

„Baron!“

„Herr Berner,“ trat der Graf ihm herrlich entgegen, „vergessen Sie gefälligst nicht, vor wem Sie stehen.“

„Baron,“ wandte er sich dann mit vorlaut zitternder Stimme an Robert, „befreien Sie uns von der Nähe dieses Unverschämten! Sprechen Sie ein Wort als Majoratsherr!“

Robert kam durch dieses Verlangen des Grafen in große Verlegenheit, und ehe er nur eine Silbe gegen Berner zu ähernen vermochte, kam ihm dieser bereits zuvor.

Sich vor Robert verbeugend, sagte er ruhig: „Ich erwarte Ihre Kündigung, Herr Baron, wenn Ihnen meine freimütigen Äußerungen mißfallen haben sollten, aber ich bitte, nicht zu vergessen, daß ich dieselben erst getan, nachdem ich schwer gereizt worden bin! Jetzt werde ich im Kontor erwartet, ob meine Dienste beim Kundgang durch die Fabrik gewünscht werden sollten.“

Er vernichtete sich vor Robert und ging in das Fabrikgebäude zurück. Robert äherte:

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich überall ein richtiges Verhältnis zwischen den verschiedenen Elementen, die das Schloß bilden, herzustellen wissen werde, ich wünsche nur, am ersten Tage meines Hierseins nicht gleich zu schroff aufzutreten.“

Ein zustimmendes Blick Roberts überzeugte ihn, daß dieser Roberts Politik gesellschaftlichen Ausgleiches in diesem Falle billigte.

„Eigentlich ist Herr Berner aber gar nicht so furchtbar,“ sagte Eva etwas zaghaft, denn sie fürchtete, daß der Werkführer wirklich seine Stelle verlieren könnte. „Ihr habt ihn eingeschrieben herausgefordert. Ich habe Herrn Langkerau Adbel schon mehmals sagen hören, daß Herr Berner eine der feinsten Säulen im hiesigen Wirtschaftsgebiete ist!“

Die Gräfin war ihrer Tochter einen zärtlichen Blick zu.

(Fortsetzung folgt.)

Turnverein
Bretzig.
Die Mitglieder werden zu der
Sonnabend, den 23. Jan.
1909 abends 7/9 Uhr im Rest.
zur guten Quelle hier selbst stattfindenden
Hauptversammlung
eingeladen und um zahlreiches Erscheinen ge-
beten.
Von 7/9 Uhr an liegt die Anwesenheitsliste
bafelbst aus.
Die Tagesordnung hängt vom 13. bis mit
23. Januar mittags 12 Uhr in der Turnhalle
aus.
Arthur Gedler, Vors.

Rgl. Sächs. Militärverein.
Sonntag nachmittag 6 Uhr: Abmarsch
vom Vereinslokal zum Stiftungsfest des Krie-
gervereins Hauswalde mit werten Damen.
D. B.

R. S. Militärverein
"Saxonia".
Der Kriegerverein zu Hauswalde
feiert morgen Sonntag in Hartmanns Gast-
hof sein Stiftungsfest, wozu wir Einladung
erhalten haben. Die Kameraden nebst ihren
werten Damen werden hierdurch ersucht, recht
zahlreich daran teilzunehmen.
D. B.

Gasthof zum Anker.
Morgen Sonntag
Ausschank ff. Münchner
(Spatenbräu).
Als Stamm:
Bock- und Hufarenbraten.
Freundlich ladet dazu ein
G. H. Boden.

NB. Mittwoch, den 27. Jan., zur 50. Ge-
burtsstagsfeier Sr. Maj. d. deutschen Kaisers:
Abends große Illumination.
Als Stamm:
Schinken mit Kartoffelsalat,
sowie Ausschank Spatenbräu.
D. D.

Deutsche Bierhalle.
Heute Sonnabend
Schlachtfest,
vorm. Weißfleisch, abends Schweineknödel mit
Sauerkraut und Röhren.
Sonntag **Bratwurstschmaus.**
Hierzu ladet ergebenst ein W. Wilke.

Gasthof zur Rose.
Heute Sonnabend
Schlachtfest,
vormittags Weißfleisch, abends Schweineknödel
mit Sauerkraut. Hierzu ladet höflich ein
S. verw. Mattich.

Grüne Aue.
Heute Sonnabend
Schlachtfest,
vorm. Weißfleisch, abends
Schweineknödel mit Sauer-
kraut.
Sonntag:
Bratwurstschmaus.
Ergebenst ladet dazu ein H. Kolpe.

Wer
sich oder seine Kinder von
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Rachenkatarrh, Krampf- und Reuch-
husten befreien will, laufe die arg-
lich erprobt und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
(fein schmeckendes Malz-Extrakt).
5500 notariell beglaubigte Zeug-
nisse hierüber. — — —
Patet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Sie haben bei:
Theodor Horn in Bretzig.

Einen Vollen
eiserner Schlitten
verkauft zum Selbstkostenpreis
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Der Homöopath. Verein
feiert Sonntag, den 24. Januar sein
21jähriges Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, humoristischen und Gesangs-Vorträgen und Ball, im Gasthof zum
deutschen Hause.
Die Mitglieder, deren Damen und Gäste freien hierzu herzlich eingeladen.
Anfang punkt 6 Uhr.
NB. Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen. Auch wolle man Karten für Gäste vorher
beim Vereinsboten Herrn Emil Heinrich und bei den Herren Vorstandsmitgliedern entnehmen.
Der Vorstand
durch **Bernh. Eichhorn, Vors.**

Spar-, Kredit- u. Bezugsverein Rödertal
G. m. unbeschr. H.
Die Mitglieder werden zu der
2. ordentl. Generalversammlung
für Sonnabend, den 23. Januar d. J., nachmittags 6 Uhr im hiesigen Gasthof
zur Rose hierdurch eingeladen.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahlen.
6. Festsetzung des aktiven und passiven Kredits.
7. Bericht über die geführte Revision.
8. Verschiedenes.
Jahresrechnung und Bilanz liegen beim Rechner zur Einsicht der Genossen aus.
Bretzig, den 12. Januar 1909.
Adolf Kunath. Hermann Fichte.

Gasthof zur goldenen Sonne.
Mittwoch, den 27. Januar,
zum Geburtstage Sr. Maj. des deutschen Kaisers:
Großes öffentliches Tanzvergnügen.
Anfang 7 Uhr. Afford bis Ende 60 Pfg.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Rich. Große.**
Im Tunnel: **Plinzenschmaus.**

Gasthof Grüner Baum, Grossröhrsdorf.
Sonntag, den 24. Januar 1909
Sensations-Gastspiel d. Amerik. Original-Schauspiel-Company
Willy Brockmann v. Germany-Theater in New-York a. G.
„Ausgemiesen.“
Sensations-Drama von Carl Hötter.
In Dresden, Leipzig, Halle, Breslau u. s. w. mit Bombenerfolg aufgeführt.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr.
Preise der Plätze im Vorverkauf: Sperrsig 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.,
Gallerie 30 Pfg.
An der Abendkasse: Sperrsig 1,25 Mk., 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.,
Gallerie 30 Pfg.
Recht zahlreichen Besuch erhofft
Heinrich Herzog.

Wie die Sonne
auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei
Gebrauch von
Persil.
Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und
Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut
unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt
enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Überall erhältlich
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Räumungs-Ausverkauf
in verschiedenen unkompletten Sachen
mit kleinen Fehlern,
als: Kaffeemaschinen, Biermaschinen, 2 Speisemaschinen, etliche Edgute Porzellontöpfe, feine
Nasser, Kaffeetassen, Kaffeekannen, Milchkanne, Zuckerschalen, Schüsseln und Tellern in
Steingut, Porzellan und Glas und anderes mehr zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Zur Anfertigung von
Vergrößerungen aller Art
nach Photographie in Kreide, Oel und Pastell, unter Garantie für größte Kechnlichkeit,
empfiehlt sich
Vergrößerungs-Anstalt von
:: Zöllner & Henak, ::
Radeberg, Langestr. 29.
Bestellungen nimmt entgegen: **M. Haute, Grossröhrsdorf, Mühlstraße 255.**

Liebling-
Seife aller Damen ist die allein echte
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul.**
Denn diese erzeugt ein jartes, reines Ge-
sicht, rosiges, jugendliches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und blendend
schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei:
F. G. Horn und Th. Horn.

Filzschuhe, Filzpantoffel,
Filzstiefeln mit Schnallen für Kinder in
großer Auswahl und nur guter Qualität em-
pfehlen
Max Vättrich.
Schlittschuhe
in großer Auswahl, blank und vernickelt, em-
pfehlen billigst
Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

**Milch-
reichere
Käse,
Schweine-
hälber u. Ochsen,
stets fruchtige feste
Schweine-
erzieht man durch regel-
mäßige Fütterung von dem
berühmten
Milch- und Mastpferd
„Bauerfreund“.
Langjährige glänzende Erfolge.
Alleiniger Fabrikant
Th. Lauer, Radebeul.**

In 1/2 u. 1/4 Pfd. erhältlich bei
Theodor Horn,
Drogenhandlung, hier.

Frauen!
Wenn alle Mittel versagen, dann ver-
suchen Sie bei Störungen
Japanpulver.
Bestand: Flor. Anth. nobil. japon., plv.
Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver
war ich sehr zufrieden.“
Dose 3 Mark, Nachnahme 3,50 Mark.
Medizinisches Versandhaus H. Schöffler
Magdeburg-N., Regätzerstr. 79.

!! Die Kinder gedeihen prächtig !!
Kaiser's
Kindermehl
gibt
Kraft & Knochen
Sterilisiert!
Vorzüglichster Ertrag für Muttermilch. Herz-
lich erprobt. Beibehält und befeuchtet **Brech-
durchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.** Es kommt
an **Nährwert und Leichtverdaulichkeit** laut
Analysen den teuersten Präparaten gleich!
1/2-Ro.-Dose 65 Pfg., 1/2-Ro.-Dose Mk. 1,25
zu haben bei: **Theodor Horn u. G. H. Boden**
in Bretzig

Kirchennachrichten von Bretzig.
3. Sonntag v. Epiphania: 9 Uhr: Pre-
digtgottesdienst, Text: Matth. 8, 5-13.
Geboren: dem Geschäftsgelhilfen Bern-
hard Martin Seifert eine Tochter; dem Tage-
arbeiter Paul Otto Grundmann ein Sohn;
dem Hausbesitzer und Fabrikarbeiter Max
Bruno Bergmann ein Sohn; dem Siggaren-
arbeiter Emil Robert Drasdo ein Sohn.
Getauft: Georg Herbert, S. d. Leder-
warenfabrikanten Richard Julius Hartung. —
Erich Walter, S. d. Druckers Paul Alwin
Jäger.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Franz Martin, S. d.
Rufkers Friedrich Franz Kopisch Nr. 32. —
Martha Ella, T. d. Fabrikarb. Ernst Paul
Dude Nr. 260 l. — Karl Heinrich, S. d.
Schieferdergelhilfen Heinrich Franz Emil
Frieb Nr. 273 b.
Aufgebote: Pader Friedrich Alwin
Rafsch Nr. 122 und Hulda Martha Hille Nr.
186 c.

Sterbefälle: Gutsauszüglerin Jo-
hanna Christiane Wörbig geb. Schulze, Witwe
Nr. 21, 77 J. 2 M. 16 T. alt. — Destilla-
teur und Restaurateur Friedrich Adolph Bur-
hardt Nr. 147, 31 J. 2 M. 13 T. alt. —
Altersrentnerin Johanna Christiane Schreiber,
geb. Diegner, Witwe, Nr. 131 q, 81 J. 9 M.
17 T. alt. — Handlungsgehilfe Albert Günther
aus Arnsdorf, 25 J. 3 M. 4 T. alt.

Marktpreise in Rameyn
am 21. Januar 1909.

Waren	44 Pfd. Preisen	Preis	Waren	44 Pfd. Preisen	Preis
50 Kilo	L. P.	H. P.	50 Kilo	L. P.	H. P.
Rom	8	770	Den	60	4
Rehen	10	9 80	Strub	1200	28
Serle	9	8 50	Wasser	1 1/2	2 40
Safer	8	7 50	Wasser	1 1/2	2 30
Seibeten	11	10 50	Graben	50	14 50
Sire	14 50	14	Kartoffeln	50	3